

Meinung

DER LINKSRADIKALE DISKURSIVE UMGANG MIT POLIZEIGEWALT

Wenn Polizei und linksradikale Demonstrant*innen aufeinander treffen, dann fliegen schon auch mal die Fetzen. Kein Wunder, denn meistens beruht die Abneigung auf Gegenseitigkeit. Während Bullen offenbar nicht ertragen können, dass Menschen sich verdammt noch mal nicht ans Gesetz halten wollen bzw. um genauer zu sein, nicht sofort buckeln, sobald ein mit den Wahrzeichen des Staates ausgestatteter Mensch in ihre Nähe kommt, liegt umgekehrt die Abneigung natürlich genauso tief. Denn da die meisten autonomen linksradikalen Menschen Herrschaft nicht so geil finden, haben sie mit der Institution „Polizei“ so ihre Probleme. Denn wer sich bereit erklärt, Teil der Prügelpatrulle zu sein, die dafür Sorge trägt, dass eine Herrschaft aufrechterhalten wird – dabei ist übrigens egal, ob es sich um eine autoritäre oder eine demokratische Herrschaft handelt –, die*der ist Feind*in freiheitlicher Bestrebungen. So gibt es zahlreiche Bullen beleidigende Demoparolen. Auch wenn zumindest in München die Aggressionen gegenüber der Bullerei selten über ein bisschen Geringel und Demosprüche hinausgehen, so ist doch während einer solchen Demo eine allgegenwärtige Abneigung gegenüber den Bullenschweinen wahrzunehmen, die sich bei den einzelnen Individuen meist mit der Zeit steigert, je mehr diese direkter Gewalt durch Bull*innen ausgesetzt waren.

Im Nachgang zu solchen Demos jedoch – so auch in der Pressemitteilung und im „offiziellen“ Nachbericht der Organisator*innen der Proteste gegen den 1000-Kreuz-Marsch vorletzten Samstag, den 11. Mai geschehen – kommt es dann meistens zu einem merkwürdigen Phänomen: Die Organisator*innen oder andere an der Demo Beteiligte kritisieren im Ton aufrichtiger Entrüstung den „unverhältnismäßigen“ Polizeieinsatz. Beim „Pro Choice München“-Bündnis geht diese Kritik sogar so weit, dass dieses „gegebenfalls auch rechtliche Schritte gegen die Einsatzleitung sowie einzelne Beamt*innen einleiten“ wolle. „Planlosigkeit“ wird den Bull*innen vorgeworfen, die dazu geführt habe, „dass die durchaus zahlreich eingesetzten Beamt*innen von Bereitschaftspolizei und Unterstützungskommando (USK), kritische Situationen nur noch mit peinlichen Brunntschreien, körperlicher Gewalt oder dem Schlagstock lösen konnten.“ Eine solche Stellungnahme enthält dermaßen viel problematische Formulierungen, dass ich gar nicht weiß, wo ich zuerst anfangen soll. Zum einen: Ist das euer Ernst?!? Werft ihr ernsthaft den Bull*innen vor, dass sie die Gegendemonstrant*innen in ihrem Einsatz nicht gut genug unter Kontrolle hatten? Hättet ihr lieber gehabt, dass die Polizeipräsenz so stark gewesen wäre, dass überhaupt kein radikaler Gegenprotest möglich gewesen wäre? Heißt das, die „Hitzigkeit“ der Auseinandersetzung hängt nur von der Stimmung der Bullerei ab und nicht auch von der Angriffslustigkeit der Gegendemonstrant*innen? Diskursiv werden mit so einer Stellungnahme aktive und aggressive Protes-

tierende in ein passives, der Willkür der Bullerei ausgeliefertes Häufchen Elend verwandelt, das sich doch super brav verhalten hätte, wenn die Bullerei nur nicht so fies zu ihm gewesen wäre.

Weiterhin stellt sich mir die Frage, welche die „kritischen Situationen“ sind, von denen hier die Rede ist? Für wen „kritisch“? Für die Bull*innen? Wenn ja, ist es erstens nicht verwunderlich, wenn diese – offenbar unterbesetzt und überfordert – diese Mankos mit roher Gewalt kompensiert haben. Und zweitens spricht doch für den Erfolg des Gegenprotests, dass dieser es geschafft hat die Bullerei so richtig ins Schwitzen zu bringen und ihnen zumindest den Tag zu vermiesen. Das ist natürlich ausbaufähig, aber trotzdem schon mal eine gute Sache. Auch die radikal-christlichen Fundiarschgeigen wird der aggressive Gegenprotest und die Auseinandersetzungen mit der Bullerei massiv gestresst haben.

Doch ein solcher diskursiver Umgang im Nachgang zu Demos mit Zusammenstößen zwischen Polizei und Gegendemonstrant*innen hat noch weitere, gravierendere Implikationen. Wer von „unverhältnismäßiger“ Polizeigewalt spricht, ist offenbar der Meinung, dass es auch „verhältnismäßige“ Polizeigewalt gebe. Polizeigewalt, die also auch ok bzw. sogar nötig ist. Damit erkenne ich allerdings das Gewaltmonopol, das der Staat für sich beansprucht, an. Ich legitimiere durch eine solche Kritik die Institution „Polizei“, denn ich erkenne an, dass sie grundsätzlich „verhältnismäßig“ Gewalt ausüben kann, auch wenn ihr das in dem speziellen Fall nicht gelungen ist. Aus dieser Sicht ist die Gewalt auch nicht unbedingt „unverhältnismäßig“, sie macht aus ihrer Logik heraus vollkommen Sinn. Seid ihr eigentlich zu wenige, um die Kontrolle über die Situation behalten zu können? Dann seid so brutal, dass die Leute nicht auf die Idee kommen zu stark aufzumucken und macht sie bestenfalls handlungsunfähig, denn nur, wenn ihr zum einen ihre Zahl dezimieren könnt, und zum anderen sie dabei einschüchtern, werdet ihr nicht von ihnen überrannt. Ist doch vollkommen einleuchtend, oder? Die Bullerei als Feind*in zu erkennen und ihre Strategien zu durchschauen, dafür ist ein Rückblick auf solche Auseinandersetzungen gut. Im Prinzip ist die Logik der Bullerei auch nicht anders als bei jeder anderen Schläger*innenbande, die durch das Ausüben körperlicher oder anderer Gewalt dafür sorgt, dass der Herrschaftsanspruch einer bestimmten Person oder Personengruppe aufrechterhalten wird. Und nur so können wir aus herrschaftskritischer Perspektive die Bullerei auch betrachten.

Das „Pro Choice München“-Bündnis geht in seinem Rückblick auf die Gegenproteste gegen den 1000-Kreuz-Marsch aber noch einen Schritt weiter: es wolle „gegebenfalls rechtliche Schritte gegen die Einsatzleitung sowie einzelne Beamt*innen einleiten“. Staats- und herrschaftsaffirmativ geht es ja wohl nicht und ich kann es nicht fassen, dass ein linksradikales Bündnis sich nicht schämt solche

Zeilen zu schreiben und es wahrscheinlich auch noch ernst zu meinen. „Staat, Nation, Kapital – scheiße!“, wird auf jeder Demo gerufen. Wenn es jedoch den eigenen Zielen dient, dann ist es auf einmal doch ganz recht, die Zwangsmittel des Staates in Anspruch zu nehmen. Wieder einmal ein Fall von Teilzeitanarchismus bzw. in diesem Fall – denn ich bin mir sicher, dass nicht alle Menschen in diesem Bündnis sich als Anarchist*innen verstehen – von Teilzeitlinksradikalismus. Auch wenn sicher nicht alle, die an diesen Gegenprotesten teilgenommen oder sie sogar organisiert haben, Anarchist*innen oder autonome Linksradikale sind, so war doch der Tenor der Gegenproteste linksradikal geprägt: mit Bullenhass und der Ablehnung von Staat und Herrschaft, „für eine befreite Gesellschaft“. In der Pressemitteilung und in dem Nachbericht ist davon aber überhaupt nichts wiederzufinden. Woher kommt diese Diskrepanz zwischen dem, was auf der Demo geschieht, was dort auch geäußert und wie gehandelt wird, und dem, was hinterher daraus gemacht wird?

Entweder Menschen sind tatsächlich davon überzeugt und dann gibt es abgesehen von der Inkonsequenz in den eigenen Überzeugungen auch noch die Problematik, dass Menschen sich selbst nicht mehr als handelnde, die Ordnung störende Akteur*innen wahrnehmen. Anstatt sich gegenseitig zu empowern, ziehen sie sich gegenseitig herunter.

Oder es hat noch einen anderen, weit aus problematischeren Hintergrund: Politik. Die Hoffnung, Menschen eher für sich zu gewinnen, wenn „unverhältnismäßige Polizeigewalt“ kritisiert wird anstatt wenn die Bullerei offen als Feind*in adressiert wird und mensch sich selbst als bewusst handelnde Akteur*innen auch entgegen der herrschenden Ordnung und ihrer Gesetze „outet“. Und die Hoffnung, Bull*innen noch mal ans Bein zu pinkeln. Grundsätzlich ist ja nie etwas dagegen einzuwenden, ihnen so oft wie möglich ans Bein zu pinkeln, aber

TERMINE UND VERANSTALTUNGEN VOM 25.05 BIS 02.06.

Sa., 25.05. Infoveranstaltung zum TddZ in Chemnitz

20 Uhr // Kafe Marat // Thalkirchner
Straße 102

So., 26.05. Sonntags-Spaß auf Olga

Sonntagsplatzcafé // 14 Uhr // Stattpark
OLGA // Gottfried-Böhm-Ring 4

Do., 30.05. Offener Mittagstopf der Soliküche München

13 bis 14 Uhr // Ligsalzstraße 8

Fr., 31.05. Offenes anarchistisches Treffen (kAoS)

18 Uhr Küfa // 20 Uhr Plenum //
Ligsalzstraße 8

Öffnungszeiten der anarchistischen Bibliothek Frevel

Di. 17 - 21 Uhr
Sa. 15 - 19 Uhr
Zenettistraße 27 (Hinterhof)

dann bitte doch in real oder wenigstens an ihr Auto und nicht über staatliche Zwangsmittel und durch eine verlogene und heuchlerische Inszenierung als unschuldige Lämmer auf der Schlachtbank des aus der Luft gegriffenen Bullenhasses gegen Linke. Natürlich ist dieser nicht aus der Luft gegriffen. Wir halten uns nicht an Gesetze. Wir gehorchen ihren Befehlen nicht. Wir stellen ihren gesamten Berufsstand infrage, schlimmer, wir stellen all das, wofür sie stehen, infrage. Klar hassen sie uns. Und wir hassen sie. Dazu sollten wir auch stehen. Denn sonst bewegen wir uns bereits in einem Feld, in dem wir heuchlerisch, taktisch und manipulativ vorgehen, um unsere Zwecke zu erreichen. Ein solches Verhalten ist in seinem Wesen herrschaftsaffirmativ und Herrschaft ausübend.

GRAFFITO DER WOCHE



Immer wieder höre ich über Bull*innen Sätze wie „Für mich sind das keine Menschen mehr“. Das stimmt mich jedes Mal aufs neue nachdenklich: Was bedeutet es, Bull*innen zu entmenslichen? Was bedeutet das für uns? Was bedeutet das für die Bull*innen?

Nein, ich bin kein Hippie, kein*e Pazifist*in und kein*e Bull*innenfreund*in! Ich hasse Bull*innen abgrundtief und ich befürworte (fast) jede Form von Gewalt gegen Bull*innen, ich wünsche ausnahmslos jeder*jedem Bull*in, dass sie*er mal so richtig auf die Fresse bekommt und bei jeder Bull*innenkontrolle wünsche ich mir, ich könnte diese Aufgabe übernehmen. Aber ich kann es nicht, d.h. ich will es nicht, denn ich würde verlieren und die Aussicht, mehrere Jahre im Knast zu sitzen, nur für den Versuch, einem*einer Bull*in die Fresse einzuschlagen, reizt mich nicht besonders.

Das passt nicht zusammen? Ich finde schon.

Wenn ich einer*einem Bull*in das Recht – ja, das kann auch ein Privileg sein – zugestehe, kein Mensch zu sein, gestehe ich ihr*ihm automatisch auch zu, für die eigenen Handlungen keine Verantwortung übernehmen zu müssen. Als Menschen, so zumindest die gängige gesellschaftliche Interpretation, sind wir für unsere Taten und Handlungen verantwortlich, gilt eine Person nicht mehr als menschlich, entbindet sie das gewissermaßen auch von der eigenen Verantwortung. Schon häufiger habe ich erlebt, dass diejenigen, für die Bull*innen keine Menschen sind, einem dieser Arschlöcher in Uniform vorschlagen, diese doch abzulegen, dann könne mensch sich gerne unterhalten. Schön wär's für die Bull*innen: Zum Schichtbeginn schlüpfen sie in ihre Uniform und

legen ihr Menschsein ab. In der Uniform üben sie dann ihre Macht aus, berauben andere Menschen ihrer Freiheit, ihrer Gesundheit und manchmal gar ihres Lebens und nach Schichtende legen sie die Uniform ab, kehren zurück in ihr Menschsein, fahren nach Hause, treffen sich mit ihren Freund*innen und Familien und vergessen ihre Taten. So sind sie keiner*keinem Rechenschaft schuldig, nicht einmal sich selbst, denn sie befolgten ja „nur“ Befehle, taten das was nötig gewesen sei und hatten überhaupt nur gute Absichten. Wie die Deutschen nach '45.

Nein, so dürfen wir Bull*innen nicht davon kommen lassen. Für mich ist das was Bull*innen tun nicht damit abgegolten, dass ein*e Bull*in mal eben kurz ihre*seine Uniform ablegt, ich laste diese Taten dem Menschen an. Und gerade weil Bull*innen Menschen sind, hasse ich sie für das was sie tun.

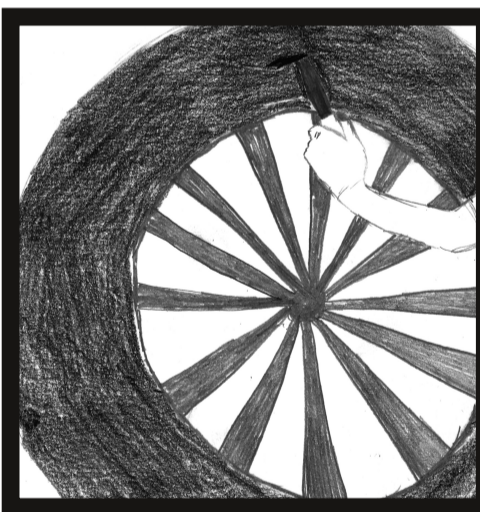
„Aber es gibt doch auch Menschen, die mit guten Absichten zu den Bull*innen gegangen sind.“ Mit Sicherheit, ich würde sogar sagen, dass die allermeisten Menschen, die Bull*innen geworden sind, das nicht taten, weil sie eigentlich lieber Verbrecher*innen geworden wären. Aber das ist ja das Problem. Die berühmten guten Absichten sind abhängig von gesellschaftlichen Moralvorstellungen, die in Gut und Böse zu unterscheiden gewohnt sind. Bull*innen gehören zu denjenigen, die sich in diesem Koordinatensystem selbst um jeden Preis auf der Seite des Guten verorten möchten. Damit jedoch erhalten sie dieses Koordinatensystem, das all diejenigen auf der anderen Seite abwertet und zu unterdrücken sucht, implizit aufrecht. Bei Bull*innen ist das sogar nicht nur eine Metapher, sie tun das buchstäblich:

Indem sie Jagd auf alle Gesetzesbrecher*innen und diejenigen machen, die in dieser Gesellschaft scheinbar auch ohne jeden Gesetzesverstoß als vogelfrei gelten.

Aber auch diejenigen, die Bull*innen entmenslichen schaffen ein solches Koordinatensystem, auch wenn sie Ursprung und Achsen je nach ihrem eigenen Standpunkt anders ausrichten würden. Eine Person oder eine Personengruppe zu entmenslichen dient denjenigen, die diese Entmenslichung vornehmen unter anderem dazu, sich selbst über diese Person oder Personengruppe zu erheben, sich selbst als Gut, den*die andere*n als Böse zu betrachten. Und schon bewegt mensch sich auf dem gleichen moralisierenden Niveau wie auch die Bull*innen und ihre Freund*innen, nur dass die Standpunkte vertauscht wurden. Wozu das führen kann? Nun, das haben die Deutschen vor '45 ausgiebig erforscht, als sie diverse Personengruppen zunächst entmenslichten und dann vernichteten. Ist das wirklich eine Perspektive, die mensch einnehmen möchte? Ich finde nicht.

In diesem Sinne möchte ich – wie im Titel dieses Artikels angedeutet – ebenso wie die lächerliche Pro-Bull*innen-Kampagne „Polizist = Mensch“ dafür plädieren, den „Mensch in der Uniform zu sehen“. Denn nur auf diesem Weg, wenn wir uns nicht moralisch über diejenigen erheben, die es vorzogen, Bull*innen zu werden, können wir unser eigenes Handeln beständig hinterfragen und auch in Zukunft verhindern, dass wir zu Bull*innen im Geiste werden.

Und ganz nebenbei: Nur wer den Menschen in einer*einem Bull*in sieht, kann ihr*ihm nach Hause folgen ...



NACHRICHTEN AUS ALLER WELT

[Bern] Räumung des besetzten Fabrikool

In Bern wurde am Mittwoch, den 15. Mai, das Fabrikool geräumt. Das Fabrikool war ein nach 15 Jahren leerstand vor zwei Jahren besetztes Haus, das dann einen Gebrauchsleihvertrag bekommen hatte. Dieser war Anfang Mai wieder gekündigt worden, um einem Luxusinvestor Platz zu machen, sodass das Fabrikool ab diesem Zeitpunkt wieder als besetzt galt, letzten Mittwoch kam es zur Räumung. Am Freitag, den 17. Mai kam es dann zu einer wütenden Demo durch Bern, in der sich auch sehr viele Anwohner*innen mit der Besetzung solidarisierten, denn das Haus war ein Freiraum gewesen, den sie aktiv mitgestalten konnten. Am Samstag, den 18. Mai kam es um die Reitschule herum unter anderem in Solidarität mit der Räumung des Fabrikool zu „offensiven Aktionen“

gegen die Bullerei mit brennenden Barrikaden und Steinwürfen, die die Bullenschweine mehrmals zum Rückzug zwangen. „So verzweifelt der Staat auch versucht uns zu unterdrücken und uns zu zerschlagen, manifestiert sich der Widerstand gegen die jüngste Repression auf verschiedene Arten und Wege. Heute war es mit Steinen und brennenden Barrikaden [...] demnächst können es neue Besetzungen sein.“

[Berlin] Mehrere Fahrzeuge von Knast- und Sicherheitsprofiteur*innen angezündet

In den letzten Woche gab es in Berlin erneut mehrere Brandanschläge auf Fahrzeuge diverser Profiteur*innen von Knast- und Sicherheitsindustrie. In der Nacht vom 17. Mai wurde ein Auto der privaten Sicherheitsfirma Kötter Security in Brand gesetzt. In der Nacht von Sonntag, den 19. auf

Montag, den 20. Mai wurde ein Fahrzeug von VINCI angezündet. Dieses Unternehmen baut unter anderem auch Gefängnisse und Internierungslager. Außerdem wurden in Berlin-Wedding zwei Fahrzeuge der Sicherheitsfirma SECURITAS abgefackelt. Zwei der Aktionen fanden im Rahmen des Subversiven Mais statt, in Solidarität mit anarchistischen Gefangenen in Argentinien und Griechenland.

[Erfurt] Transporter vom III. Weg abgefackelt

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag, den 24. Mai, haben Menschen in Erfurt einen Transporter der Neonazi-Partei „Der dritte Weg“ abgefackelt, die Fassade des angrenzenden Parteibüros beschmiert sowie eine Scheibe eingeworfen, um auch innen die Büros mit Farbe zu verschönern.

Für diese Ausgabe des Zündlumpens haben wir einen Artikel zugeschickt bekommen, der sich mit der Idee, Kinder schon vor ihrer Geburt zu konditionieren auseinandersetzt, ähnlich wie in – und auch unter positiver Bezugnahme auf – Huxleys Dystopie „Brave new World“. Die grundlegende Argumentation des Artikels ist – ausgehend von der Annahme der Existenz eines allgemeinen Determinismus und der daraus folgenden Konsequenz, dass es ohnehin keine freien Entscheidungen gäbe –, dass eine „Determinierung“ von Menschen schon vor ihrer Geburt das Glück der Menschen steigern würde, weil diese dann ja nicht bemerken würden, dass sie eigentlich unterdrückt würden und stattdessen glauben würden, es sei ihr Wille, so zu leben, wie sie es tun.

Auch wenn die*der Autor*in des Artikels betont, dass es sich bei seinen*ihrer Ausführungen lediglich um „Denkanstöße“ handle, sehen wir in einer solchen Argumentation nicht nur die Verherrlichung von Herrschaft, sondern auch die Verherrlichung eines Totalitarismus. Wir wollen der*dem Autor*in nichts falsches unterstellen, aber so wie wir diesen Beitrag verstanden haben, hat er in einer anarchistischen Zeitung nichts verloren. Für uns bleibt Huxleys Roman eine Dystopie und auch wenn wir der Meinung sind, dass die Vorstellung der Existenz eines allgemeinen Determinismus, die jedes Streben nach Befreiung sinnlos werden lassen würde, sich eigentlich nicht mit unseren anarchistischen Vorstellungen vereinbaren lässt, würden wir unter der Annahme es gäbe einen Determinismus niemals danach streben, die Determinanten setzen zu wollen, wie die*der Autor*in das vorschlägt. Abgesehen davon: Wie könnten wir?

Unsere Redaktionsrichtlinien, nach denen wir im Zweifelsfall entscheiden, ob wir einen Artikel abdrucken oder nicht, können auf unserer Webseite eingesehen werden. Abgedruckt haben wir sie außerdem in Ausgabe 006.

CSU-STAND MIT CRUSHED ICE AUFGEMISCHT

Einer Mitteilung der Münchner Bull*innen zufolge haben am vergangenen Samstag drei Personen – sozusagen aus Langeweile – einen CSU Stand aufgemischt. Nach kurzer Diskussion, in der die CSUler offenbar nicht einsehen wollten, dass sie rassistische Arschlöcher sind, besorgten sich die drei in einem nahegelegenen Supermarkt eine Packung Crushed Ice und bewarfen damit die Rassist*innen und ihre Materialien.

Die wussten sich nicht anders zu helfen, als bei ihren Freund*innen, den Bull*innenschweinen anzurufen. Doch bevor die eintrafen, verdrückten sich die drei Personen lieber. Jetzt ist das K43 mit der überaus wichtigen Aufgabe betraut, nach den dreien zu fahnden. Prioritäten gibt's ...

Schickt eure eigenen Beiträge, Leser*innenbriefe, Termine und Entdeckungen an zuendlumpen@riseup.net